Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1899

90 (18.4.1899) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe: wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.

Redaktion und Expedition Hirschstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit täglichem Unterhaltungsblatt und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr. Die 1spaltige Kolonelzeile od. deren Raum für Lokal-Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honoraransprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 90. II. Blatt. Karlsruhe, Dienstag, den 18. April 1899

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 17. April.

□ **Personalnachrichten.** J. K. H. die Großherzogin ist heute mittag 1 Uhr 33 Min. von Baden-Baden wieder hierher zurückgekehrt. — J. M. die Königin der Niederlande wird auf der Reise nach Badenweiler morgen früh 8 Uhr 15 Min. hier durchfahren.

— **Todesfall.** Herr Oberforstrat Karl Schuberg, Professor der Forstwissenschaft an der hiesigen Technischen Hochschule, ist heute vormittag ½11 Uhr nach langem schweren Krankenlager im Alter von 73 Jahren gestorben. In den weitesten Kreisen der Vaterstadt und des badischen Landes wird man das Hinscheiden dieses verdienten Beamten und hochverehrten Lehrers mit großem Bedauern vernehmen. Schuberg war 1848 Forstpraktikant, 1855 städt. Bezirksförster in Heidelberg, 1859 Bezirksförster in Rheinbischofsheim und 1863 in Müllheim, wurde alsdann im Jahre 1867 als 2. Lehrer an der Forstschule des hiesigen Polytechnikums angestellt und 1868 zum Professor der Forstwissenschaft ernannt. Das Jahr 1883 brachte ihm seine Ernennung zum Forstrat. Im Studienjahr 1888/89 bekleidete er zum erstenmale das Amt des Direktors der Technischen Hochschule und hat seitdem das Rektorat wiederholt innegehabt. Das Ritterkreuz 1. Klasse mit Eichenlaub vom Zähringer Löwenorden war dem Dahingeschiedenen als äußeres Zeichen landesfürstlicher Anerkennung für sein verdienstolles Wirken verliehen. An dem geselligen Leben Karlsruhes nahm der Verblichene regen Anteil und war längere Zeit Vorstand des „Liederkranzes", der ihn zu seinem Ehrenmitglied ernannt hat. Von allen die ihn kannten, wird dem trefflichen Mann ein dauerndes, ehrendes Andenken bewahrt werden. Die Beerdigung findet Mittwoch vormittag ½11 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

= **Städtisches Elektrizitätswerk.** Es ist schon mitgeteilt, daß der Stadtrat beim Bürgerausschuß beantragt, mit einem Aufwand von 2 200 000 M. eine elektrische Centralanlage für Licht- und Kraftversorgung der Stadt zu errichten. Der Stadtrat empfiehlt nach eingehenden Beratungen die Errichtung einer Drehstromanlage und zwar auf dem Hochgestade des Rheins beim Rheinhafen (in dem der Stadtgemeinde gehörigen Teil des Lutherischen Wäldchens).

Der Flächengehalt des zunächst und für die möglichen künftigen Erweiterungen des Werkes erforderlichen Geländes beträgt 10 000 qm. Im Hinblick auf die Nachbarschaft des Rheinhafens, auf die Zugehörigkeit zur Gemarkung Karlsruhe und auf die in Ausführung begriffene Anlage von Straße, Kanal, Gasleitung und Wasserleitung darf der Wert des Geländes auf 10 M. für 1 qm, im ganzen auf 100 000 M. geschätzt werden. Das Gelände wurde im Jahr 1894 der Gemeinde Daxlanden zum Preis von 60 Pf. für 1 qm seitens der Stadtgemeinde abgekauft. — Das Ausschreiben des Elektrizitätswerks erfolgte am 22. Juni und war an 10 Firmen gerichtet, darunter die Gesellschaft für elektrische Industrie Karlsruhe. Alle 10 haben Angebote eingereicht, die am 17. Okt. v. J. eröffnet wurden. Nachdem der städt. Elektrotechniker Dr. Rasch sein Gutachten über die Angebote abgegeben hatte, glaubte der Stadtrat, so führt die stadträtliche Vorlage an den Bürgerausschuß aus, bei der großen Wichtigkeit der zu fassenden Entschließung noch andere Sachverständige hören zu sollen, und ersuchte demzufolge die Herren Baurat Stahl hier und Prof. Dietrich in Stuttgart um Erstattung eines Obergutachtens. Herr Hofrat Prof. Arnold, welcher im Hinblick auf seine Stellung an der Technischen Hochschule hier und auf seine anerkannt hervorragende wissenschaftliche und praktische Befähigung an erster Stelle berufen gewesen wäre, der Berater der Stadtgemeinde zu sein, wurde vom Stadtrat nicht angegangen, weil er damals mit Konstruktionen und Berechnungen für die Gesellschaft für elektrische Industrie hier beschäftigt war. Obgleich der Stadtrat nicht daran zweifelte, daß ein Mann von der Bedeutung des Herrn Hofrats Arnold durch die Uebernahme der fraglichen Arbeiten in keinerlei Abhängigkeitsverhältnis zu seinen Auftraggebern getreten war, so glaubte er doch zur Vermeidung auch des leisesten Scheines einer versteckten Begünstigung davon Umgang nehmen zu sollen, Herrn Arnold als Sachverständigen aufzustellen. Seit Beginn des Jahres sind übrigens, wie von beiden Seiten mitgeteilt wird, die Arbeiten des Genannten für die hiesige Gesellschaft beendet und besteht zwischen beiden kein Geschäftsverhältnis mehr. Das Gutachten der Herren Professor Dietrich und Baurat Stahl empfiehlt das von den Firmen Siemens u. Halske, Schuckert u. Cie., und Rheinische Schuckert-Gesellschaft-Mannheim, gemeinsam eingereichte Angebot sowohl im Hinblick auf die geforderten Preise, die sich als die billigsten ergaben, wie im Hinblick auf die anerkannte Leistungsfähigkeit der Submittenten der Stadtgemeinde zur Annahme. Als der Gesellschaft für elektrische Industrie hier mitgeteilt worden war, daß ihr Angebot als das teuerste von allen keine Aussicht auf Berücksichtigung habe, erklärte sie sich bereit, mit ihren Preisen auf das niederste Angebot zurückzugehen, beanstandete aber zugleich in einigen Punkten die Preisberechnung der Sachverständigen, indem sie ausführte, daß sie für die höhern Preise auch wertvollere Leistungen geboten habe. Für die Gemeindeverwaltung ergab sich aus der Sachlage die Frage, ob es angängig sei, ein Nachgebot der hiesigen Gesellschaft zuzulassen, und ob dieser im Hinblick auf die kurze Zeit ihres Bestehens des Werkes überhaupt anvertraut werden könne. Die vom Stadtrat gehörte erweiterte Baukommission (anwesend die Herren Hofrat Arnold, Tiefbauinspektor Blum-Neff, Hofrat Dr. Bunte, Stadtverordneter Eberle, Stadtrat Händel, Betriebsinspektor Helck, Stadtrat Himmelheber, Stadtrat Käppele, Hofrat Dr. Lehmann, Stadtrat Meeß, Hofrat Dr. Meidinger, Dr. Rasch, Direktor Reichard, Stadtverordneter Schaier, Stadtrat Schüssele, Bürgermeister Siegrist, Baurat Stahl, Stadtbaumeister Strieder, Stadtrat Williard und Oberbürgermeister Schnetzler) bejahte nach eingehender Beratung mit allen gegen eine Stimme (Dr. Rasch) beide Fragen, und der Stadtrat schloß sich dieser Anschauung an. Die Gemeindeverwaltung verfolgt auch sonst den Grundsatz, bei im übrigen gleichen Verhältnissen die einheimische Industrie vorzuziehen und Arbeiten an hiesige Industrielle und Gewerbetreibende, auch wenn diese von auswärtiger Konkurrenz unterboten werden, gleichwohl zu vergeben, sofern die niedersten Preise der soliden auswärtigen Konkurrenz zugestanden werden und gegen die Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit des einheimischen Geschäfts Bedenken nicht obwalten. Man mag vom theoretischen Standpunkte aus die Berechtigung dieses Grundsatzes füglich bezweifeln und wird dabei dennoch seiner praktischen Anwendung nicht ausweichen können, wenn man bedenkt, daß er auch anderwärts sowohl von den Gemeinde-, als von den Staatsverwaltungen derzeit thatsächlich befolgt wird. Wollte die hiesige Gemeindeverwaltung für sich allein davon abgehen, so würde sie die auswärtige Konkurrenz in unserer Stadt zum Nachteil der hiesigen Industrie erleichtern, ohne für diese in andern Städten eine gleiche Behandlung sichern zu können. Durch ein solches Verfahren würden aber nicht nur die hiesigen Industriellen geschädigt werden, sondern selbstverständlich auch deren Arbeiter und die Stadtgemeinde selbst, deren wirtschaftliches Gedeihen auf dem Wachstum der einheimischen Steuerkapitalien beruht. Im vorliegenden Fall ist noch zu erwägen, daß der Stadtrat mit einmütiger Zustimmung des Bürgerausschusses der Gesellschaft für elektrische Industrie zur Anlage ihrer Fabrik ein Geländestück im Bannwald zu billigem Preise in der Absicht abgetreten hat, der Gemeinde ein industrielles Anwesen zu sichern, aus dessen Entwicklung sie seinerzeit Vorteil ziehen könne. Es liegt nun auf der Hand, daß das hiesige Geschäft eine wesentliche Förderung erfahren wird, wenn dasselbe in der Ausführung eines so bedeutenden Werkes, wie es die elektrische Centrale einer größeren Stadt ist, seine Leistungsfähigkeit darlegen kann, und daß umgekehrt die Uebertragung des Werkes an eine auswärtige Firma den Kredit und das Ansehen und damit auch die künftige Entwicklung des hiesigen Geschäftes erheblich beeinträchtigen müßte. Für die Gemeindebehörde selbst wäre es allerdings in gewisser Hinsicht bequemer, mit einer auswärtigen Firma zu thun zu haben, als mit einer Gesellschaft, bei der nicht wenige hiesige Bürger finanziell beteiligt sind und deren pflichtgemäß strenge Behandlung infolge dieses Umstanges den Versuch zu unliebsamen Beeinflussungen hervorrufen könnte. Es darf aber für die Entschließungen der Gemeindebehörde deren Bequemlichkeit nicht maßgebend sein, sondern einzig das Interesse der Stadt. Dafür, daß nichts Ungehörigas gethan oder geduldet wird, birgt außer der Ehrenhaftigkeit der zuständigen Beamten das volle Licht der Oeffentlichkeit, welchem die städtische Verwaltung ausgesetzt ist, die sehr hoch zu schätzende Beteiligung von Vertretern aller sozialen Schichten und politischen Richtungen an dieser Verwaltung und endlich der konsequente Ausschluß der persönlich Interessierten von der Mitwirkung bei Beratungen und Beschlußfassungen über Gegenstände ihres Privatinteresses. Eigentümlicherweise besteht zwar eine gesetzliche Grundlage für den Ausschluß der Privatinteressenten nur hinsichtlich der Beratungen des Stadtrats, nicht auch hinsichtlich jener des Bürgerausschusses. Es wird sich aber doch wohl kein Mitglied des Bürgerausschusses der Anstandspflicht entziehen, von Beratungen, die sein Privatinteresse betreffen, fernzubleiben und jedenfalls wird den Ausführungen und Anträgen eines Interessenten nur das gebührende leichte Gewicht von der beschließenden Versammlung beigelegt werden. — Der Grundsatz drr Bevorzugung der einheimischen Industrie darf nun selbstverständlicherweise nur insoweit platzgreifen, als nicht eine Schädigung der Stadtgemeinde durch seine Anwendung eintritt. Daraus folgt, daß man von dem einheimischen Geschäft die Preise und Leistungen der vorteilhaftesten auswärtigen Konkurrenz verlangen muß. Auch gebietet die Gerechtigkeit gegen die auswärtige Konkurrenz und die Solidität des Geschäftsgebahrens, daß nur ernstgemeinte und bearbeitete einheimische Angebote Berücksichtigung finden, nicht auch solche, in welchen im Vertrauen auf einen später doch erfolgenden Zuschlag fingierte Preise angegeben sind. Nach dem Sachverständigengutachten ist nun an der Ernsthaftigkeit und Solidität des Angebots der hiesigen Firma nicht zu zweifeln; dasselbe wird sogar als ganz besonders sorgfältig und umsichtig ausgearbeitet bezeichnet. Auch ist die hiesige Firma zum Abschluß eines Vertrages bereit, worin sie sich zu den Leistungen und Preisen der vorteilhaftesten auswärtigen Konkurrenz verpflichtet. Es frägt sich somit nur noch, ob auch die Fähigkeit bei ihr vorausgesetzt werden darf, den übernommenen Verpflichtungen nachzukommen. An dem guten Willen hierzu dürfte es keinesfalls fehlen; denn es ist klar, daß die Firma ihre ganze Zukunft zerstören würde, wenn ihr erstes größeres Werk sich als fehlerhaft erwiese, während umgekehrt eine gute Ausführung ihr Ansehen mächtig fördern und anderweitige gewinnbringende Geschäfte ihr zuführen muß. Allerdings erhebt sich das Bedenken, daß es der Firma noch an Erfahrungen hinsichtlich der Ausführung größerer Werke mangelt. Aber eine Firma als solche macht wohl überhaupt keine Erfahrungen, sondern es kommt auf die Tüchtigkeit der Leiter und die Zuverlässigkeit und Geschicklichkeit des Personals an. Die vom Stadtrat in dieser Hinsicht erhobenen Erkundigungen haben nun zu einem durchaus befriedigenden Ergebnis geführt. Auch sind bei der Firma Finanzkräfte beteiligt, die nach ihrem bekannten Rufe Gewähr dafür bieten, daß die Stadt bei etwaiger mangelhafter Ausführung des Werkes sich volle Schadloshaltung verschaffen könnte. Für die Uebertragung der Arbeit an das hiesige Geschäft spricht schließlich auch noch das Interesse, welches die technische Hochschule an dieser Lösung der Frage nimmt und durch ihren berufenen Vertreter, Herrn Hofrat Arnold, in der erweiterten Baukommission lebhaft zum Ausdruck gebracht hat. — Für einen Teil der zur Vollendung des Elektrizitätswerkes erforderlichen Leistungen hat die Stadtgemeinde aufzukommen; das übrige soll der Gesellschaft als Generalunternehmerin übertragen werden. Diese ist aber nicht in der Lage, die ihr übertragenen Bestandteile des Werkes alle selbst zu fertigen, muß vielmehr einige davon von andern Firmen beziehen. Zur Sicherung guter Lieferung sind die Bezugsquellen vorgeschrieben. Von größer Bedeutung ist dabei die Herstellung des Leitungsnetzes, dessen Bezug von der Firma Siemens u. Halke der Gesellschaft auferlegt wurde. In Uebereinstimmung mit der erweiterten Baukommission hielt der Stadtrat diese Auflage sowohl im Hinblick auf die weltbekannte Leistungsfähigkeit der genannten Firma für gerechtfertigt, als auch in Erwägung des Umstands, daß „Siemens u. Halske" bei dem niedersten Angebot der auswärtigen Konkurrenz beteiligt war und somit eine gewisse Berücksichtigung, wenn solche thunlich, wohl beanspruchen durfte. Die hiesige Firma hat sich zwar gegen die Auflage lebhaft gesträubt, weil sie das Leitungsnetz anderwärts billiger beziehen zu können glaubte; der Stadtrat beharrte jedoch auf seiner Auflage und es gelang ihm schließlich zwischen den beiden Firmen eine Einigung herbeizuführen.

Die Gesamtkosten des städtischen Elektrizitätswerkes in seiner zunächst absehbaren Ausdehnung sind von den Sachverständigen auf 2 600 000 M. veranschlagt, worin der Wert des bereits im Besitz der Stadt befindlichen Geländes mit 100 000 M. inbegriffen ist. Die Voranschläge mit Plänen, Zeichnungen u. s. w. können von den Mitgliedern des Bürgerausschusses auf dem Geschäftszimmer des städtischen elektrotechnischen Amtes eingesehen werden.

= **Städt. Voranschlag für 1899.** Nach dem Voranschlag der Stadtkasse betragen die Gesammt-Einnahmen 2 435 096 M. gegen 2 513 857 M. im Jahre 1898. Die hauptsächlichsten Einnahmen sind: Von Liegenschaften 516 580 M. (1898: 523 100 M.); Gebühren, Beiträge zu öffentlichen Einrichtungen 1 036 086 M. (1898: 1 072 696 M.); Steuern 385 630 M. (1898: 355 070 M.). Die Gesammt-Ausgaben betragen 3 877 411 M. (1898: 3 583 888 M.) und entfallen hauptsächlich auf: Erhaltung öffentlicher Brunnen, Wege, Plätze, Gewässer 2c. 550 655 M. (1898: 468 310 M.); Schulen 867 866 M. (1898: 849 287 M.); Gemeindeverwaltung 382 714 M. (1898: 337 899 M.); Zinsen und Kosten für Kapital- und andere Schulden 693 210 M. (1898: 629 723 M.). Durch die Ausgabensteigerung um 293 523 M! und die Einnahmeverminderung um 78 761 M. erhöht sich der ungedeckte Gemeindeaufwand auf 1 442 315 M.; derselbe ist um 372 287 M. höher als im Jahre 1898. Zu seiner Deckung ist eine Umlage von 45 Pf. (gegen 33 Pf. im Vorjahr) notwendig. Dabei haben aufzubringen: Grund-, Häuser- und Kapitalsteuer (bei 98 057 510 M. Steuerkapitalien) 441 258 M., Gewerbesteuer (bei 67 245 500 M. Steuerkapitalien) 302 604 M., Einkommensteuer (bei 35 400 700 M. Steueranschlag) 477 909 M., Kapitalrentensteuer (bei 250 618 360 M. Steuerkapitalien) 220 544 M. Das gesamte umlagepflichtige Steuerkapital beträgt 346 690 610 M.

—z. **Liederhalle-Familienabend.** Eine Fülle reichen Humors hat die Liederhalle Samstag abend ihren Mitgliedern in Vorträgen verschiedenster Art im Kolosseumssaale geboten. Mit künstlerischer Vollkommenheit kam die Offenbachsche Operette „Die Verlobung bei der Laterne" zum Vortrage. In Gesang wie Spiel waren die Leistungen der Fräulein Stork und Werr als „junge Witwen", ebenso des Herrn Döring als Pächter und Fräulein Anderer als dessen Base derart vorzüglich, daß die Operette in allen Teilen zu wirkungsvollster Geltung kam und stürmische Anerkennung fand. Gleichen Erfolg hatte der „Besuch in der Musterkochschule". Auch hier waren es temperamentvolles Spiel des hübschen Damenkranzes, in erster Reihe aber der beispiellose Humor des die „Kochschule" besuchenden schwäbischen Gemeinderats aus Neuenbürg (Herr Schmid), was die vielen humoristischen Scenen zu vollster Geltung kommen ließ; die Heiterkeit im ganzen, dicht besetzten Saale wurde durch diese Leistungen aufs höchste gesteigert, wozu nicht minder die in Spiel wie Gesang gleich gediegenen Couplet-Vorträge des Herrn Fritz Held, den wir mit Vergnügen wieder einmal auf dem Podium sahen, beigetragen haben. Sein „Sultan Abdul Hamid in Nöten" war wieder eine Leistung feinster Salonkomik. Außerdem sind noch das Duett der Herren Döring und Held „Einquartierung" als schöne Leistung, sowie das „schrecklich—grausige—gruslige Drama Graf Kunibert" zu erwähnen, mit dem die gesanglichen Vorträge einen nachhaltig hochhumoristischen Abschluß fanden und es wird wohl der Zeit einiger Tage bedürfen, bis die Lachwirkung bei der Erinnerung an die Einzelheiten des Abends bei allen Teilnehmern sich verloren hat. Zum guten Gelingen des Abends hat wie immer das bewährte Vereinsorchester unter Meister Stanelles Leitung sein redlich' Teil beigetragen und fand dasselbe besonders lebhafte und wohlverdiente Anerkennung für die Ouverture zur Oper „Die Italienerin in Algier" von Rossini. Wenn auch zuletzt, so doch mit in erster Reihe sei dankbar der vorzüglichen und diskreten Klavierbegleitung des Fräulein Lüder gedacht. Das Wintersemester der „Liederhalle" hat mit dieser Veranstaltung einen höchst befriedigenden Abschluß erhalten, mit der sich ganz besonders auch die Herren Döring, Kratt, Lenz und Zais ein großes Verdienst erworben haben.

⊙ **Militärverein.** Am Samstag abend hielt im Bischoffschen Saale der Militärverein seine Generalversammlung ab, die einen echt kameradschaftlichen Verlauf nahm. Zur Eröffnung hielt der 1. Vorsitzende Herr Professor Müller eine begeisterte Ansprache, in welcher er einen warmen Appell zur Pflege und Bethätigung wahrer Soldatentreue und Hingebung zur guten Sache an die Mitglieder richtete. Redner schloß seine begeistert aufgenommene Ansprache mit einem Hoch auf Kaiser und Großherzog. Hieran schloß sich der Geschäftsbericht des Schriftführers und der Kassenbericht des Kassiers Herrn Revisor A. Häfner. Der Verein zählt am Schlusse des Jahres 14 Ehrenmitglieder, 1205 ordentliche und außerordentliche, zusammen 1226 Mitglieder; gestorben sind 22 Mitglieder. An Unterstützungen wurden 901.84 M. verausgabt, darunter 350 M. für Witwen und Waisen verstorbener Kameraden als Weihnachtsgaben. 131 M., welche vom Ausflug auf den Niederwald herrühren, wurden ebenfalls zu Unterstützungszwecken verwendet. In der sich anschließenden Diskussion wurde besonders eine scharfe Kontrolle gegen Zutritt Unbefugter bei Festlichkeiten gewünscht. Der diesjährige Ausflug soll ebenfalls einem Besuch des schönen deutschen Rheins gelten. Bei der Neuwahl wurden der zweite und dritte Vorstand, die Herren Rechnungsrat Schwaninger und Stadtrat Glaser einstimmig wiedergewählt; auch die ausscheidenden Ausschußmitglieder wurden nahezu einstimmig wiedergewählt; es sind dies die Herren: Glasermeister Bopst, Architekt Deßecker, Juwelier Erb, Schreinermeister Gurk, Revisor A. Häfner, Buchhalter Hirth, Betriebssekretär Lang, Buchhalter de Parade, Hausmeister Stäb und Assistent Willi. Für das verstorbene Ausschußmitglied Bertsch wurde Herr Buchhalter Wehrle neugewählt. Dieses Wahlergebnis bietet die Garantie, daß der Verein unter der bewährten und umsichtigen Leitung seines unermüdlichen Vorstandes einer weiteren gedeihlichen Entwickelung entgegengeht. In die Rechnungsprüfungskommission wurden die Herren Professor Fischer, Registrator Ritzenthaler und Aktuar Kaspar wiedergewählt, denen der Vorsitzende für ihre Arbeit dankte. Nachdem noch Herr Rechnungsrat Schwaninger dem Herrn Stäb, der jeweils bei Beerdigungen die nötigen Vorbereitungen trifft, gedankt, brachte Herr Hauptmann d. L. Ludwig, Vorstand des 113er Vereins, dem Vorstand und Ausschuß des Militärvereins ein dreifaches Hoch. Auf Antrag des Professors Fischer wurde das Verfügungsrecht des Vorstandes von 100 auf 200 M. erhöht. Mit einem warmen Appell, auch fernerhin fest und treu zur Sache zu stehen, schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland die Generalversammlung.

※ **Das neunte Landeskirchengesangfest** des evang. Kirchengesangvereins für Baden ist nunmehr auf Sonntag, den 4. Juni d. J. festgesetzt. Ueber 500 Sänger und Sängerinnen haben sich dafür angemeldet, welche unter der ausgezeichneten Leitung des Vereinsdirigenten Herrn Prof. Wolfram von Heidelberg die für das Programm der gottesdienstlichen Festaufführung vorgesehenen Chöre in der sehr geräumigen Kirche von Schiltach gemeinsam vortragen werden. Die Vorbereitungen für das Fest sind in vollem Gange; ganz Schiltach rüstet sich mit größtem Eifer, den Landeskirchengesangverein in seinen Mauern würdig zu empfangen. Das Städtchen eignet sich vorzüglich zum Festort. Man hofft auch auf Beteiligung JJ. KK. HH. des Großherzogs und der Großherzogin, welche jedesmal zu diesen Festen eingeladen werden. Das würde natürlich dem Feste einen ganz besonderen Glanz verleihen und die dabei sich versammelnden Chöre, sowie die Schiltacher aufs höchste erfreuen.

□ **Radfahrerfest.** Wie an dieser Stelle bereits mitgeteilt wurde, begeht der Karlsruher Tourenklub am 7. Mai d. J. anläßlich des 1. Stiftungsfestes seine Bannerweihe, verbunden mit großem Preiskorso. Für letzteren sind schon eine große Anzahl Ehrenpreise gestiftet worden, sodaß den Vereinen, welche jedenfalls in großer Zahl in der schönen badischen Residenz erscheinen werden, prachtvolle Kunsterzeugnisse entgegenwinken.

⊓ **Polizeibericht.** Am 7. d. M. wurde in der Amalienstraße einem Maler aus unverschlossenem Zimmer ein seidener Regenschirm mit silberner Krücke im Werte von 30 M. entwendet. Verdächtig ist eine Frauensperson von 25—26 Jahren, welche in der kritischen Zeit um Beschäftigung bei dem Bestohlenen nachgefragt hat. — Ein Metzgerbursche aus Blankenloch, welcher bei einem Metzgermeister in der Gartenstraße in Stellung war und am 14. d. M. die Arbeit, ohne die vorgeschriebene Kündigung einzuhalten, verlassen hat und 16.20 M. Kundengelder unterschlug, wurde am Samstag verhaftet. — In der Nacht vom 12. auf den 13. d. M. wurde in der Eisenlohrstraße eine Bauhütte gewaltsam geöffnet und daraus verschiedene Arbeitskleider im Gesamtwerte von 23.30 M. entwendet. — Vor längerer Zeit ist einem Herrn in Hohenwettersbach eine Hündin im Werte von 80—100 M. entlaufen, welche bei der hiesigen Hundeausstellung von einem Herrn aus Durlach ausgestellt worden ist. Die Untersuchung wird feststellen, ob hier eine strafbare Handlung vorliegt. — In der Zeit vom 27. v. M. bis zum 13. d. M. kamen einem in der Schützenstraße wohnenden Mädchen 250 Mark abhanden; das Mädchen kann aber nicht bestimmt angeben, ob das Geld auf der Fahrt von Ettlingen hierher verloren oder in der Wohnung entwendet wurde; das letztere wird als wahrscheinlicher bezeichnet. — Samstag nacht zwischen ½10 und ¼12 Uhr wurde einem Radfahrer aus dem Hofraum einer Wirtschaft der Karl-Friedrichstraße

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

ein Fahrrad (Fabrik-Nr. 2158 und Polizei-Nr. 5490) im Werte von 150 M. entwendet.

Kunst und Wissenschaft.

○ **Freiburg**, 17. April. Die gestrige Vorstellung von Flotows „Martha" fand vor ausverkauftem Hause statt. Zahlreiche Fremde, u. a. auch aus Karlsruhe, waren zugegen. Der Tenorist Hensel sang zum erstenmal den „Lionel" und erntete einen großen Erfolg. Bereits nach dem Duett mit Plumkett erhob sich ein lebhafter anhaltender Applaus bei offener Scene, der sich nach der berühmten Arie: „Ach so fromm, ach so traut" zu stürmischen Kundgebungen steigerte. Der Sänger war vorzüglich bei Stimme und hat auch darstellerisch seine Rolle auf das befriedigendste durchgeführt. Hensel wird demnächst in Wien singen.

Personalien.

* **Bozen**, 15. April. Der Vorsitzende des Rhein. Bauernvereins, Graf Loë, ist heute hier gestorben.

Verschiedenes.

w **Berlin**, 17. April. In der Nacht vom Samstag zum Sonntag hatte die Frau des Schneiders Feldmann in Abwesenheit des Mannes für ihr 1½ Jahre altes Kind Milch erwärmen wollen. Die Petroleumlampe wurde hierbei umgestoßen und als der Mann nach Hause kam, fand er Frau und Kind tot und schrecklich verbrannt auf dem Fußboden liegen.

* **Barmen**, 15. April. Gestern abend ½11 Uhr brach im Stadttheater auf dem Schnürboden infolge Kurzschlusses Feuer aus, welches jedoch von dem dort postierten Feuerwehrmann gelöscht wurde. Als der Rauch in den Zuschauerraum drang, wurde der eiserne Vorhang herabgelassen und die Vorstellung abgebrochen. Einige Frauen wurden ohnmächtig. Das Theater war stark besucht.

w **München**, 17. April. In dem Marktflecken Kötzting in Niederbayern brannten letzte Nacht 20 Häuser ab; 2 Personen fanden den Tod in den Flammen.

* **Athen**, 15. April. Im Peloponnes fanden heftige Erdstöße statt. Mehrere Häuser sind in mehreren Orten eingestürzt. Menschen sind dabei nicht umgekommen.

* **Krakau**, 15. April. In der hiesigen Trainkaserne brach heute abend ein großer Brand aus. Ein Zugführer und ein Wachtmeister kamen ums Leben; die Leichen wurden verkohlt aufgefunden. Mehrere Personen sind schwer verletzt. Der Schaden ist bedeutend.

Handel und Verkehr.

* Frankfurt a. M., 17. April. (Schlußkurse 1 Uhr 45 M.) Wechsel Amsterdam 168.40, London 204.25, Paris 811.05, Wien 169.35, Ital. 75.75, Privatdisk. 3⅝, 4% Deutsche Reichsanl. (abg. 3½) 100.60, 3% Deutsche Reichsanl. 91.30, 4% Preuß. Konsols (abg. 3½) 100.10, 3½% Baden in Gulden 99.40, 3½% Baden in Mark 99.70, 3½% do. 100.30, 3% do. 1896 90.30, 5% Italiener 94.70, Oesterr. Goldrente 101.65, Oesterr. Silberrente 100.25, Oesterr. Lose von 1886 146.10, 4½% Portug. 88.50, Berliner Handelsgesellsch. 161.80, Darmstädter Bank 150.50, Deutsche Bank 208.—, Dresdener Bank 159.40, Badische Bank 124.—, Rheinische Kreditbank 145.60, Rhein. Hypothekenb. 165.25, Pfälzer Hypothekenb. 164.50, Oesterr. Länderb. 119.—, Schweiz. Central 141.20, Schweiz. Nordost 98.—, Schweiz. Union 76.80, Jura-Simplon 87.80, Bad. Zuckerfabrik 50.40, Harp. 194.40, excl. Nordd. Lloyd 118.20, Hamb. Amerika 120.—, Maschinenfabrik Gritzner 210.50, Karlsruher Maschinenfabrik 262.—, La Veloce St.-A. Le 68.—. Tendenz: Fest.

* Berliner Schlußkurse. (Mitgeteilt von der Rhein. Kreditbank Karlsruhe.) Oesterr. Kredit-Aktien 223.75. Diskonto-Kommandit-Anteile 194.—. Deutsche Bank-Aktien 208.10. Darmstädter Bank-Aktien 150.12. Berliner Handelsges.-Anteile 152.60. Dresdener Bank-Aktien 159.40. Staatsbahn-Aktien 155.10. Canada-Pacific 86.80. Laurahütte-Aktien 244.25. Dortmunder Union 131.60. Bochumer Gußstahl-Aktien 261.50. Harpener Bergbau-Aktien 194.62. Hibernia Bergw.-Aktien 211.75. Concordia-Bergw.-Aktien 290.50. Löwe-Aktien 432.50. Gelsenkirchen 200.—. Ges. f. elektr. Unternehm.-Aktien 171.25. Allgem. Elektr. Ges.-Aktien 295.50. Schuckert-Aktien ex. Div. 238.—. Dtsch. Waffen- u. Munitfbrk. 357.—. 5proz. Italien. Rente 94.75. Privatdiskonto 3¾ Proz.

* Paris, 17. April. An der heutigen Börse notieren: 3proz. Rente 101.97, 5proz. Italiener 95.50, Spanier 59.70, Türken D 23.35, Banque Ottomane 586.—, Rio Tinto 1025.—.

Hopfen.

* Nürnberg, 15. April. (Offizieller Marktbericht des Syndikats der vereinigten Hopfen-Kommissionäre Nürnbergs.) Am Markt hat die schon letzthin gemeldete Ruhe inzwischen angehalten. Die Tagesumsätze übersteigen selten 40—50 Ballen. Als Käufer tritt nur der Kundschaftshandel auf, welcher angesichts der großen Ruhe hie und da einige Mark billiger anzukommen vermag. Bei einer dieswöchentlichen Zufuhr von annähernd 200 Ballen haben sich die Lagerstände inzwischen nicht nennenswert verändert. Preise am 15. April 1899. Prima Gebirgshopfen und Aischgründer 145—150 M., prima Markthopfen 135—140 M., mittel Markthopfen — — M., geringe Markthopfen — — M., badische 135 bis 170 M., prima Württemberger 150—160 M., mittel Württemberger 135—145 M., Hallertauer Siegelgut 140—160 M., Hallertauer Prima ohne Siegel 150—160 M., Hallertauer, mittel 130—140 M., Hallertauer, geringe und brandinge — — — M., Elsässer 130—155 M., Spalter Landhopfen 140—170 M.

* Karlsruhe. (Schlacht- und Viehhof.) In vergangener Woche vom 15. April bis 10. April wurden im hiesigen Schlachthof geschlachtet: 200 Stück Großvieh, 29 Ochsen, 77 Rinder, 65 Kühe, 29 Farren, 389 Kälber, 668 Schweine, 42 Hämmel, — Ziege, 221 Kitzlein, 8 Pferde, 14 560 kg Fleisch wurden außerdem von auswärts eingeführt und der Beschau unterstellt. Zum Markte waren aufgetrieben 18 Ochsen, 57 Rinder, 35 Kühe, 23 Farren, 636 Schweine, — Pferde, 278 Kälber, 3 Hämmel, 13 Kitzlein. Kaufpreis der Ochsen: 65—69 M., der Rinder 60—65, der Kühe 45—58, der Farren 56—59 M., der Schweine 54—57 für 50 Kilo Schlachtgewicht, der Kälber 44—52 M. für 50 Kilo Lebendgewicht, der Hämmel 50—52 M. für 50 Kilo Schlachtgewicht, der Kitzlein 2.50—4.— M. per Stück. Von diesen 138 Stück Großvieh sind 65 Stück aus Oesterreich-Ungarn. Tendenz des Marktes langsam.

Drahtberichte.

w **Paris**, 17. April. Der „Figaro" setzt heute die Veröffentlichungen der Aussagen Picquarts fort. In dem Verhör vom 23. November teilt Picquart mit, daß er von dem Schriftstück „cette canaille de D." erst während des Falles Dreyfus Kenntnis erhalten habe. Er glaube, daß das Schriftstück im Jahre 1893 oder 1894 ins Nachrichtenbureau gelangt sei. Er habe von dem Stück erst im August 1896 Kenntnis erhalten. Zeuge setzt dann auseinander, weshalb dieses Schriftstück sich nicht auf Dreyfus beziehen könne. Dann giebt Zeuge auf eine Frage des Präsidenten Erklärungen über den Artikel des „Echo de Paris" vom 25. April 1898 über die Dreyfussache und zwar hält Zeuge dafür, daß die genauen Angaben über die geheimen Schriftstücke, die der Artikel enthält, nur aus dem Nachrichtenbureau herrühren könnten. Zeuge macht dann Mitteilung über die Schriftstücke des geheimen Dossiers und meint, sie seien auf Dreyfus nicht anzuwenden, wofür er die Gründe auseinandersetzt. Diese Gründe habe er schon in seinen Unterhaltungen mit Boisdeffre und Gonse angeführt. Er erinnere daran, daß Gonse bei seiner Zusammenkunft mit ihm sagte, „dann müsse man sich getäuscht haben", und ihn beauftragte, Boisdeffre Mitteilung zu machen, nach dessen Ansicht man die beiden Fälle Dreyfus und Esterhazy trennen müsse. In dem Verhör vom 28. Nov. setzt Picquart die Erklärungen über das „Petit bleu" fort. Man könne nicht behaupten, daß die Ueberschreibung der Adresse vor der photographischen Operation vorgenommen wurde. Man könne nur sagen, daß sie vor der Expedition des letzten Briefes gemacht worden sei. Zeuge betont, daß er Esterhazy vor dem Eintreffen des „Petit bleu" nicht gekannt habe. Die Untersuchung habe den Beweis ergeben, entgegen dem, was man gesagt habe, daß seine, Picquarts, Untersuchung in Esterhazys Sache erst nach dem Eintreffen des „Petit bleu" begonnen habe. Damals habe Zeuge von dem Major Curré Erkundigungen über Esterhazy eingezogen. Die Auskunft lautete nicht günstig. Esterhazy habe auch unter anderem eines Tages zu Curré gesagt: „Können Sie mir Auskünfte über die Mobilmachung der Artillerie verschaffen?" Später habe Curré seine ersten Aussagen abgeschwächt. — Im weiteren Verlaufe seiner Aussagen erklärte Picquart, daß er seine Vorgesetzten ersucht habe, eine gründliche Untersuchung gegen Esterhazy einzuleiten, um über seine Beziehungen zu einem fremden Botschafter Aufklärung zu erlangen und ihn über die Verwendung der Papiere, die er kopieren ließ, zu befragen. Picquart bekundete ferner, daß sich unter dem Material des Geheimagenten ein mit C. bezeichneter Brief befunden habe, welcher die Worte enthielt: „Mein Vater hat mir Fonds geschickt, Bedingungen sind zu erfüllen."

w **Paris**, 17. April. Das „Journal du peuble" teilt mit, die Arbeiter der Compagnie du construction des agons lits, etwa 1200 an der Zahl, hätten beschlossen, heute in den allgemeinen Ausstand zu treten.

w **London**, 17. April. Die „Times" melden aus Hongkong vom 16. cr.: Der Torpedobootzerstörer „Tame" mit 100 Mann Besatzung eines Hongkonger Regiments ging gestern nach dem neuen Gebiet vor, mit dem Auftrage, über 1000 chinesische uniformierte Soldaten, welche auf Hügeln, die Taipoofu beherrschen, sich in guter Stellung befanden, zurückzutreiben. Die Chinesen eröffneten das Feuer mit Geschützen und Gewehren, richteten aber keinen Schaden an. Nachdem der „Tame" die Chinesen beschossen hatte, gingen die Truppen des Hongkonger Regiments zum Angriff über und schlugen die Chinesen in die Flucht. Man glaubt, daß die Chinesen einige Mann verloren.

w **London**, 17. April. Den „Times" zufolge bewilligte die britische Regierung die von den Chinesen nachgesuchte sechsmonatliche Frist, um die nötigen Anordnungen zur Auflösung der Seezollämter zu treffen.

w **London**, 17. April. Die „Times" berichten aus Peking vom 16. d. M. Die deutsche Truppenabteilung hält Itschau noch besetzt. Die sofortige Abberufung derselben wurde widerrufen, da ein zu früher Rückzug mißdeutet werden könnte.

w **Madrid**, 17. April. Die „Kölnische Zeitung" erfährt aus zuverlässiger Quelle, das carlistische Madrider Blatt „Correo Espagna" sei in englischen Besitz übergegangen. Die dem carlistischen Aktionskomitee zugeflossenen 5 Millionen sollen von einem englischen Banksyndikat stammen, als dessen Vorstand Lord Ashburnsham genannt wird. (Wenn die Carlisten Waffen brauchen, werden sie jetzt die Adresse ihrer Lieferanten kennen. D. Red.)

w **Madrid**, 17. April. Bei den Zusammenstößen in Bilbao zwischen Anhängern des ministeriellen und des sozialistischen Kandidaten wurden 13 Personen verwundet, die meisten schwer. Auch in Cadix herrscht große Aufregung. Man befürchtet Unruhen.

Deutscher Reichstag.

w Berlin, 17. April.

Die erste Beratung der allgemeinen Rechnung über den Reichshaushalt pro 1895/96 sowie die 3. Beratung der Uebersicht über die Reichsausgaben und -Einnahmen pro 1897/98 werden ohne Debatte erledigt.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Reuß.
für den Anzeigenteil: Ludwig Lorbach in Karlsruhe.

Spielplan des Stadttheaters in Straßburg i. E.

Dienstag, 18. April. „Das Glöckchen des Eremiten." Anfang ½8 Uhr.
Donnerstag, 20. April. „Götterdämmerung." Anfang ½7 Uhr.
Freitag, 21. April. „Herbst." „Die Zeche." „Ein Ehrenhandel." „Ballet." Anfang ½8 Uhr.
Sonntag, 23. April. „Die Zauberflöte." Anfang ½8 Uhr.
Montag, 24. April. „Heinrich IV." Anfang ½8 Uhr.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer	Therm. Celsius	Abs. Feuchtigk.	Rel. Feuchtigk. in Proz.	Wind	Himmel	Bemerk.
16. April, nachts 9 Uhr	747,6	7,4	6,8	89	SW	heiter	—
17. April, morg. 7 Uhr	748,7	8,1	7,1	88	SW	bedeckt	Regen
17. April, mitt. 2 Uhr	750,3	9,6	7,2	82	SW	"	"

Höchste Temperatur am 16. April 13,0; niedrigste in der folgenden Nacht 6,4. Niederschlagsmenge am 16. April 5,1 mm.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. April, morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. 0 Gr. n. d. Meeresniv. red. in Mill.	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur in Celsiusgraden
Aberdeen	757	NW	mäßig	halb bed.	3
Stockholm	752	SO	mäßig	bedeckt	2
Haparanda	760	SO	mäßig	heiter	—8
Petersburg	755	NO	leicht	bedeckt	0
Moskau					
Cork	761	NNO	schwach	halb bed.	4
Cherbourg	760	N	leicht	halb bed.	7
Hamburg	758	WSW	schwach	heiter	7
Memel	752	SW	leicht	Nebel	5
Paris	761	SSW	leicht	Dunst	4
Karlsruhe	761	SW	mäßig	halb bed.	8
Wiesbaden	760	SW	leis. Zug	bedeckt	7
München	763	S	leicht	wolkig	6
Berlin	758	WSW	mäßig	heiter	8
Wien	763		still	wolkig	7
Breslau	760	SW	schwach	bedeckt	8
Nizza	763	O	schwach	bedeckt	9
Triest	764	O	leis. Zug	halb bed.	14

Wetterbericht des Centralbur. für Meteorol. vom 17. April. Depressionen lagen heute über dem südlichen Norwegen und über den russischen Ostseeprovinzen; ein Teilminimum ist über dem nördlichen Frankreich zu erkennen. Unter der Herrschaft der 3 Depressionen ist das Wetter in ganz Mitteleuropa unbeständig, zu Regenfällen geneigt und ziemlich kühl. Da eine durchgreifende Aenderung der bestehenden Luftdruckverteilung nicht zu erwarten ist, so wird wahrscheinlich die herrschende Witterung noch weiter anhalten.

Wasserstandsnachrichten.

Rhein.

Maxau, 17. April. 435 cm, gefl. 14 cm.
Waldshut, 16. April. 245 cm, Beharrung.
Kehl, 17. April. 289 cm, fällt.

Konkurseröffnungen.

Adam Metsch, Landwirt in Zaisenhausen. Eröffnungstermin 14. April. Anmeldefrist-Ablauf 6. Mai. Prüfungstermin 13. Mai.
Franz Vogel, Metzger in Oos-Scheuern. Eröffnungstermin 13. April. Anmeldefrist-Ablauf 4. Mai. Prüfungstermin 12. Mai.
Karl H. Zucker, Schreiner in Lahr. Eröffnungstermin 12. April. Anmeldefrist-Ablauf 8. Mai. Prüfungstermin 15. Mai.

Die Handelsschule in Miltenberg, welche seit ihrem Bestehen 1072 Besucher zählte, bietet als sechskursige Real- und Handelslehranstalt eine gediegene Vorbildung für den kaufmännischen und industriellen Beruf. Absolventen der Handelsschule werden von größeren Handlungshäusern und besonders auch von Bankinstituten, Versicherungsgesellschaften u. s. w. stets mit Vorliebe und unter günstigen Bedingungen angenommen. Schon viele Zöglinge wurden von der Anstalt aus empfohlen und verdanken der daselbst genossenen Ausbildung hervorragende Stellungen im kommerziellen Stande. Im soeben abgelaufenen Wintersemester zählte die Schule 101 Schüler, wovon 34 im Pensionate untergebracht waren. Das Sommersemester beginnt am 11. April.

Wenn Sie Ihre Zähne gesund und schön erhalten wollen, so benutzn Sie morgens u. namentlich auch abends das neue desinficierende Mund- und Zahnwasser „Kosmin", welches in Wirkung und erfrischendem Wohlgeschmack unerreicht ist. Flacon Mk. 1,50, mehrere Monate ausreichend. Käuflich in allen besseren Drogerien, Parfümerien, Apotheken. 2175.1.

Eine Kopfwaschung mit Javol ist an heißen Tagen stets, aber besonders nach militärischen Uebungen, Rad- und Fußtouren, Anstrengungen aller Art, eine wahrhaft köstliche Erfrischung. Selbst nach der größten Abspannung fühlt man sich danach gestärkt und wie neu geboren. Javol verursacht ein herrliches Wohlbehagen und ist zur verständigen Haarpflege unbedingt notwendig. Mk. 2.— mit interessanter Gebrauchsanweisung überall zu haben. 1923.1.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten u. Bekannten die betrübende Nachricht, dass unser lieber Vater,

Oberforstrat Schuberg,

nach langem, schwerem Krankenlager im 73. Lebensjahre heute morgen ½11 Uhr sanft verschieden ist. 2180.1

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Kinder:
K. Schuberg, Ingenieur.
Anna Frenay, geb. Schuberg.
Franz Frenay, Fabrikant.

Karlsruhe, den 17. April 1899.

Die Beerdigung findet Donnerstag 10½ Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

Ueberzeugen Sie sich, dass meine **Deutschland-Fahrräder** u. Zubehörtheile die besten und dabei die allerbilligsten sind. Über 1000 Anerkennungen. Wiederverkäufer gesucht. Haupt-Katalog gratis & franco. **August Stukenbrok, Einbeck** Deutschlands grösstes Special-Fahrrad-Versand-Haus. 854.72.29

Lipp-Pianos sind die besten! Verkaufsstelle bei **M. Hack**, Ecke der Krieg- u. Rüppurrerstraße 2, 2 Tr. 1842.5.3 Kein Laden, daher billigste Preise!

Verein Merkur. Kaufm. Verein Nürnberg. Mitgliederzahl ca. 5000 (Abtheilung für Stellenvermittlung mit Anschluss von 61 kaufmän. Vereinen). Der Verein empfiehlt stellensuchenden Kaufleuten seine Dienste. Stets ca. 300 Vakanzen zu besetzen bei **kostenfreier** Vermittlung für Prinzipale und Mitglieder. Mitgliedsbeitrag Mk. 6.— p. a. Reglement gratis und franko. 45.24.22

Emmendingen.
Gasthof zur Post.
Neubau in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes. Pension. — Restaurant. — Billard. — Telephon Nr. 4.
Vollständig der Neuzeit entsprechende Ausstattung.
25 Fremdenzimmer. — Grosser und kleiner Saal.
Mittagstisch von 12—2 Uhr. 2041.10.3
Reine, selbstgezogene Weine. Vorzügliche Küche.
Münchener und einheimisches Bier vom Fass.
Bestens empfohlen W. Hassler.

Mailand.
Hotel Biscione und Bellevue,
in unmittelbarer Nähe des Domplatzes. Ganz civile Preise.
Den nach Italien reisenden, speziell ihren badischen Landsleuten bestens empfohlen. 957.18.9
F. Tscherter & Cie., Eigentümer.

In weiblichen 1352.—6
Handarbeiten
empfehle, neben stetem großem Lager, stets das Neueste zu mäßigsten Preisen.
Rudolf Vieser,
Kaiserstraße 153.

Loeflund's Leberthran-Emulsion
mit Malzextract bereitet
ist ein neues vorzügliches, bei Kindern sehr beliebtes Mittel zu einer erfolgreichen
Leberthran-Kur.
In allen Apotheken zu haben mit Firma zu M. 1.— per Glas ächt Ed. Loeflund & Co., Stuttgart. 9909

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

tauschen in seemännischer Redeweise ihre Ansichten und Empfindungen untereinander aus; in der andern Erzählung, betitelt „007“, führt eine Anzahl von Lokomotiven, die im Schuppen beieinander stehen, bis eine nach der andern zum Dienst abgerufen wird, die lebhaftesten Gespräche miteinander, in denen jede einzelne Maschine in höchst origineller Weise ihren besonderen Charakter offenbart. Das kecke Unterfangen des Dichters, den technischen Errungenschaften der Neuzeit, die bisher gemeiniglich als die verkörperte Prosa galten, einen poetischen Gehalt abzugewinnen, mag manchem „romantisch“ Veranlagten anfangs befremdlich erscheinen. Sieht man aber genauer zu, so wird wohl jeder phantasiebegabte Mensch finden, daß eine Lokomotive oder ein Schiff in ihm die dunkle Vorstellung von etwas Seelischem, Persönlichem hervorruft, das in diesen selbstthätig sich vorwärts bewegenden Eisenkörpern zu wohnen scheint. Wenn Kipling diese dunkle, durchaus spontane Vorstellung poetisch verwertet hat, so hat er nur von dem guten Recht des Dichters Gebrauch gemacht und in genialer Weise der poetischen Darstellung ein neues, bisher unzugängliches Gebiet erschlossen. — Die beiden originellen Erzählungen werden demnächst von der Stuttgarter Zeitschrift für die moderne Erzählungslitteratur des Auslands, „Aus fremden Zungen“, in deutscher Uebersetzung veröffentlicht werden.

Verschiedenes.

Der Reichskanzler als — Dichter. Fürst Hohenlohe hat Lorbeeren erworben auf einem Gebiete, wo man sie am wenigsten vermutet hätte. In seinen Mußestunden schrieb er, wie wir aus Nr. 15 des „Bär“, illustrierte Wochenschrift für Geschichte und modernes Leben, entnehmen, manch hübsches Gelegenheitsgedicht, so das Sonett an August Daniel v. Binzer, den alten Burschenschafter und Dichter des Burschenliedes „Wir hatten gebaut ein stattliches Haus“. Das Sonett ist 1866 entstanden. Aus dem zweiten Gedicht spricht eine gewisse Selbstironie, die nicht ohne Interesse ist. Die beiden Gedichte lauten:

An A. v. Binzer.

Den frohen Sinn der Jugend zu erhalten,
Wenn auch das Alter schon die Locken bleicht,
Das ist's, was jeder wünscht, doch schwer erreicht,
Weil nur dem Glücklichen es vorbehalten.
Ob wir nun fröhlich mit den Stunden schalten,
Ob ihr phlegmatisch durch die Tage schleicht,
Und ob's im Busen stürmet oder schweigt,
Es muß das Herz doch nach und nach erkalten.
Doch seh' ich Dich, so schwindet all' mein Zagen;
Denn ungebeugt im Kampfe mit der Welt
Hast Du das Alter aus dem Feld geschlagen.
Wer sich den Mut in diesem Kampf erhält,
Der bleibt, mag auch das Herz ihm leiser schlagen,
Von ew'ger Jugend Sonnenschein erhellt.

Der alte Dichter im Frühling.

Wieder scheint die Frühlingssonne
In die Straßen hell hinein,
Mich durchdringet Frühlingswonne
Bei dem langentbehrten Schein.
Wie die Bäume bei der neuen
Frühlingswärme Saft durchdringt,
Wie sie sprossen, sich erneuen,
Also fühl' ich mich verjüngt.
Wenn ich drum nach Dichterweise
„Wonne“, „Sonne“ heut' gereimt,
So vergleich' es neuem Reise,
Das aus altem Baume keimt.

In dem Berliner Prozeß gegen den Grafen von Egloffstein, Schachtel und Dietel fand, nach dem Bericht des „Berl. Tgbl.“, Freitag mittag der vom Vorsitzenden Landgerichtsdirektor Voigt zur Urteilsverkündung angesetzte Termin statt. Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Marcuse erbat sich zunächst das Wort zur Begründung einer Reihe von Anträgen, die beweisen sollen, daß die Aussagen der Hauptbelastungszeugen Juhasz und Lochstädt in verschiedenen Punkten mit den Thatsachen nicht übereinstimmen und daß die Glaubwürdigkeit des Zeugen Juhasz nicht ohne Bedenken sei. Der Verteidiger beruft sich unter anderem auf eine ganze Reihe von Rechtsanwälten, die nach seiner Behauptung bekunden sollen, daß verschiedene Personen durch die Thätigkeit des Herrn Juhasz um bedeutende Vermögen gekommen seien. Unter diesen angeblich geschädigten Personen befinden sich nach der Angabe des Verteidigers Prinz Reuß, Graf Schaffgotsch und der Cirkusdirektor Ernst Renz, von denen der erste und der letzte auf Antrag ihrer Familien entmündigt worden sind. Rechtsanwalt Dr. Davidsohn machte darauf aufmerksam, daß der am ersten Tage nicht auffindbar gewesene Zeuge Tennhaeff seine Anwesenheit nunmehr gemeldet habe. Rechtsanwalt Dr. Halpert stellte gleichfalls noch einen Beweisantrag zugunsten des Angeklagten Schachtel. — Staatsanwalt Filbry hielt sämtliche Anträge für unerheblich; es könne von keiner Bedeutung sein, allerlei Personen vorzuladen, die nach ihrer Meinung bei den sogenannten Regulierungsgeschäften von Juhasz benachteiligt seien. Der Gerichtshof beschloß zur Erhebung der neu beantragten Beweise einen neuen Termin auf Montag, 17. April, ½10 Uhr, anzusetzen.

Tod infolge zu engen Schnürens. Die leidige Unsitte des zu engen Schnürens scheint sich auch schon auf das Land zu übertragen und hier ihre Opfer zu fordern. So wurde ein junges Mädchen in Buchenau bei Biedenkopf (preuß. Reg.-Bez. Wiesbaden) von einem plötzlichen Tode betroffen, weil es sich für ein Tanzvergnügen zu eng geschnürt hatte.

Ein Tier-Friedhof in Paris. An den Anschlagsäulen von Paris zieht gegenwärtig die Kundmachung eines neuen Vereins die Blicke auf sich, der den Zweck verfolgt, die Ueberreste der Tiere, die uns im Leben mit ihrer Arbeit bereichert oder mit ihrer Freundschaft getröstet haben, durch eine anständige Bestattung zu ehren. Der Verein hat bereits die örtliche Sanktion erhalten und will das Gründungskapital auf 300 000 Frcs. bringen. Um Anhänger zu gewinnen, hatte die Gründerin Mlle. Susanne Neyrat den sinnreichen Einfall, das Kapital gewinnbringend anzulegen: sie verspricht 5 Proz. Zinsen, von etwaigen Dividenden abgesehen. Ferner bietet sie als Garantie Ausstellungsbons und damit die Hoffnung, das große Los zu gewinnen. So wird denn, voraussichtlich noch vor Jahresschluß, Paris einen Tier-Friedhof besitzen, wie London und New-York, und zwar nicht bloß für Hunde, sondern auch für Katzen, Pferde und andere Haustiere. Ueberdies, schreibt das „Journal des Débats“, soll im Tier-Friedhof auch eine Art Museum erbaut werden, in dem Denkzeichen der Erinnerung an alle Haustiere, die ihrem Herrn wesentliche Dienste geleistet haben, gesammelt werden sollen: Bildnisse von Hunden, die Menschen vom Tode errettet haben, Gemälde, die einen Akt der Treue und Hingebung der Tiere für ihren Herrn darstellen u. s. w. Zugleich sollen in einem an das Totenmuseum anstoßenden Saale Vorträge für die Jugend gehalten werden, um diese in ihren Pflichten gegen unsre „inferioren Brüder“ zu unterweisen.

Ein Nebenbuhler des Goldes. In Frankreich beschäftigt man sich jetzt mehr und mehr mit der Herstellung einer neuen metallischen Legierung, die in vielen Eigenschaften, namentlich in der Farbe, täuschend dem Golde gleicht. Sie kann geschmiedet, geschweißt, ausgewalzt und poliert werden. Ammoniakhaltige Salze und salpetersäurehaltige Dämpfe, die beide häufig in der Luft wie im Wasser enthalten sind, greifen die Färbung dieses Truggoldes nicht an. Die Legierung besteht aus 96 Proz. Kupfer und 4 Proz. Antimon. Man läßt beide Metalle zusammen schmelzen und fügt dann, um die Dichte der Legierung zu verstärken, noch ein wenig Magnesium und kohlensauren Kalk hinzu. Der Preis der Legierung steht gegenwärtig auf 3—4 Frcs. für das Kilogramm, ist also jedenfalls über tausendmal billiger als der des Goldes. Wenn sich die vorteilhaften Eigenschaften der neuen Metallmischung bewähren, so kann man ihr eine starke Verwendung für Schmucksachen und allerhand Geräte prophezeien.

Drahtlose Telegraphie. Ueber kurz oder lang dürfte London imstande sein, mit New-York mittels drahtloser Telegraphie zu verkehren. Der Vertreter eines Londoner Syndikats hat sich an die Wireless Telegraphic Company mit der Anfrage gewendet, ob sie geneigt wäre, diesem Syndikat die alleinigen Rechte zur Herstellung einer drahtlosen telegraphischen Verbindung zwischen England und Amerika zu verkaufen. Der Antrag soll ganz ernstlich gemeint sein.

Humoristisches.

Zeitungshumor. Der „Mülheimer Ztg.“ vom 23. März wird aus Plettenberg vom 21. März gemeldet: „Heute früh war im Lennethal beim tiefsten Schnee des ganzen Winters eine Kälte von 92 Grad Zelsius zu verzeichnen.“ Giebt es außer dem bekannten Celsius noch ein Zelsius mit ganz anderer Skala? — Das „Westfälische Volksblatt“ (Nr. 134) berichtet von einer Audienz des Bischofs Turinaz von Nancy beim hl. Vater, „welche am Samstag in Berlin stattgefunden hat“. Im frommen Paderborn müßte man doch wissen, daß der hl. Vater niemals in Berlin gewesen ist und seit seiner Erwählung überhaupt Rom nicht verlassen hat. — Das „Hamburger Fremden-Blatt“ (Nr. 63) teilt mit: „Der Hofbesitzer Iwer Lassen in Waldemarstoft an der Flensburger Föhrde ist an den Hofbesitzer Witt daselbst für reichlich 100 000 M. verkauft worden.“ Wir gratulieren dem bisherigen Eigentümer des Hofbesitzers Lassen zu dem glänzenden Geschäft, das er gemacht hat, verstehen aber nicht, wie ein solcher Menschenhandel bei uns im Lande vorkommen kann. (Aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch“.)

Denksprüche.

Der Welt soll man mißtrau'n, auf sie sich nicht verlassen;
Hab' auf dich selbst Vertrau'n, wenn andre dich verlassen,
Und so dein Selbstvertrau'n, wie das auf Menschen bricht,
So hab' auf Gott Vertrau'n, nur er verläßt dich nicht.

Rückert.

* * *

Es ist schon eine alte Geschicht'
Und wird stets wieder vorgetragen:
Es können Manche die Menschen nicht
Beglücken, ohne sie todzuschlagen.

* * *

Alles, was wir wirklich lieben, ist unersetzlich, und das, wofür Ersatz uns denkbar ist, haben wir niemals geliebt. Gustav Nieritz.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Reuß in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe, Hirschstraße 9.

Nr. 89. Karlsruhe, Dienstag, den 18. April 1899

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt.

Juchhei, am Rhein! 22

Humoristischer Roman. Von Karl Böttcher.

(Nachdruck verboten.)

So bildet diese Ruine jetzt den poetischen Hintergrund einer entzückenden Rheinlandschaft, den Vorwurf für Ansichtspostkarten, den Ausflugsort für Rheinbummler, das Stelldichein für verliebte Herzen.

Diese, von hoher Bergeswarte fernher winkende Ruine hat unserm Rolfs schon längst in die Augen gestochen. Hei, das wäre ein Terrain für seine in Aussicht genommene Herzenseroberung! . . .

Er macht sich ob seiner kleinen Niederlage bei Else Dahlheim nicht die geringsten Skrupel. Viel zu sehr ist er von seiner sieghaften Unwiderstehlichkeit überzeugt, als daß er im Ernst an einen bevorzugten Nebenbuhler glauben könnte.

Wenn er den Italiener mit schmachtenden Blicken um Else herumflattern sieht und gewahrt, wie sie bei Emilios Anblick sanft errötet — er zuckt mitleidig die Achseln.

„Diesen „Maccaroni-Mann“ mir vorziehen?“ denkt Rolfs. „Lächerlich! Ganz unmöglich! Die ungestümen, fast dilettantenhaften Huldigungen des Italieners amüsieren Else — nichts weiter.“

Doch sobald er als Herzensstürmer auf dem Plan erscheint, er, der gereifte, erfahrene Weltmann — dann wird die kindische Spielerei mit dem feurigen Jüngling aufhören, wird das kleine, süße Ding stolz sein, daß er es ernst meint und nicht nur tändeln, sondern sie zu seiner Gattin machen will. . . .

So sucht Rolfs die bangen Zweifel, die ihn beim Beobachten der beiden jungen Leute immer wieder beschleichen, zu beschwichtigen. . . .

Doch er muß diesem Hangen und Bangen ein Ende bereiten. Aber wie? . . . Soll er bei dem Vater um Elses Hand werben? Oder soll er sich dem Mädchen selbst erklären? . . .

Leider kann er Else niemals ungestört sprechen. Selbst wenn er mit ihr einmal zufällig für wenig Minuten allein ist, so geschieht dies im Garten oder auf der Terrasse des Gasthofs — also angesichts all der neugierigen Fenster und jener braven Menschen, die auf der Straße vorüberschlendern.

Schon über vierzehn Tage hausen die beiden Freunde im „Feuchten Eck“, und Alsen drängt zur Abreise.

Jetzt heißt es für Rolfs: schnell handeln.

In seiner Liebesstrategie hat er einen ganzen Feldzugsplan entworfen.

Morgen, nach einem gemeinschaftlichen Spaziergang durch den frühlingsduftigen Wald, soll zwischen dem Gemäuer der ehrwürdigen Ruine da oben ein Picknick stattfinden. Dann wird es für ihn ein leichtes sein, auf dem Nachhauseweg bei herabsinkendem Abendgedämmer Else ein wenig von den Uebrigen abzusondern und die Feste des kleinen, eigensinnigen Herzchens im Sturme zu erobern. . . .

Ja, so muß es gehen! . . . Auch hat er mit dem flotten Biesemann noch ein Hühnchen zu pflücken — wegen jener Marietta-Fatime vom Teatro San Felice in Florenz. Das alles läßt sich am besten beim Picknick abmachen, in animierter Stimmung, wenn die Weingeister in den Köpfen allerhand Fröhlichkeit entzünden.

Mit Jubel wurde sein Picknick-Vorschlag angenommen. Else Dahlheim schrie förmlich auf vor Entzücken und selbst über das ernste Gesicht des Freundes huschte ein Schimmer von Freude.

Biesemann hingegen erbot sich sofort, den „prosaischen Teil“ des Picknicks zu arrangieren, dafür zu sorgen, „daß es ooch äwas Verninft'ges ze schnabelier'n giebt“.

Der Tagesbefehl lautet:

„Vier Uhr nachmittags Versammeln auf der Ruine. Später gemeinschaftliches Abendbrot. Dann Spiele und Bummeln nach Belieben!“ —

Jetzt gegen drei Uhr.

Schnaufend und pustend keucht Fräulein Berger den Weg zur Ruine empor. Von Zeit zu Zeit bleibt sie stehen, wischt den Schweiß aus dem runzeligen Gesicht und blickt sich nach Franz um, der ihr in einiger Entfernung nachsteigt.

Auch er schnauft heftig — etwa wie ein Esel, dem der Gurt zu straff gezogen ist. In jeder Hand trägt er einen schwerbeladenen Korb, aus welchem die schlanken Hälse rot- und grüngekapselter Weinflaschen gar verführerisch hervorlugen.

Jetzt kann Fräulein Berger nicht mehr weiter. Erschöpft sinkt sie auf einen am Wege wuchtenden Felsblock.

„Sie klettern aber auch drauflos wie 's Donnerwetter!“ stöhnt Franz, die beiden Körbe niedersetzend. „Da geht einem ja die Puste aus oder sowas.“

„Ja, bergauf klettere ich — pff — pff — pff — immer schnell — pff — pff — pff! So bin ich nun einmal — pff — pff — pff —!“ keucht die alte Dame.

„Ein solcher oller Berg ist 'ne tüchtige Strapaze oder sowas,“ nickt Franz mit wehmütigem Blick auf die beiden schweren Körbe.

„Ja. Wenn ich nur einen sehe, da schwitz' ich schon . . . Aber nun erst, wenn ich hinaufklettern muß! Pff — pff — pff —“

„So ein Ding muß man nur von unten beliebäugeln,“ meint Franz, bedenklich zu den in der Ferne aufdüsternden Ruinenmauern emporblickend. „Also da oben soll das große Table d'hote oder sowas stattfinden?

„Table d'hote? Dummes Zeug!“ fährt die alte Dame auf. „Picknick!“

„Picknick? . . . Was ist denn das für eine Schose?“

Mit einer verächtlichen Bewegung steht Fräulein Berger auf und schickt sich an, weiterzusteigen.

„So eine Schrulle vom Herrn — Rolfs oder wie er heißt —"

„Also eine Esserei oder sowas!"

„Ja, eine Esserei, bei der man keinen Tisch hat und keinen Stuhl, bei der kaum die Teller gewechselt werden —"

„— wohl auch, wo einer mal mit der Fünfzinkigen —" Franz macht mit gespreizten Fingern eine bezeichnende Geste — „in den Braten greift?"

„Auch das," nickt Fräulein Berger. „Dabei sind sie oft froh, wenn sie überhaupt was kriegen."

„Also eine Esserei auf verrückte Manier. Eine Table d'hote im Freien —"

„— wo alles fehlt! Ja."

Kopfschüttelnd nimmt Franz die Körbe wieder auf. Das Vergnügen eines solchen Schmauses kann sein dicker Schädel nicht begreifen.

„Da haben die armen Schlucker, welche auf der Landstraße herumlungern oder sowas, jeden Tag „Picknick"," brummt er. „Hm! — Aber wenn ich unten im Speisesaal nur mal die Zahnstocher vergesse — gleich giebt's einen Höllenkrach! . . . Eine konfuse Welt oder sowas!"

Eine Zeitlang steigen die beiden schweigend weiter — Fräulein Berger pustend und schnaufend voraus, Franz philosophierend hintennach . . .

Plötzlich bleibt die alte Dame stehen.

„Ich habe doch alles eingepackt, Franz?" ruft sie ängstlich zurück. „Nichts vergessen?"

Vorsichtig werden beide Körbe inspiziert. Eine Masse Flaschen mit feinen Etiketten kommen zum Vorschein; Wein, Wein und wieder Wein und — zwei Gläser.

„Nur zwei Gläser!"

Wie ein Schreckensruf ringt es sich von den erbleichenden Lippen der alten Jungfer.

Nochmals wird der ganze Korb durchsucht — dasselbe trübe Resultat.

„Mein Gott! Ich habe vergessen, die andern Gläser einzupacken," jammert sie.

„Na, da trinken sie mal aus der Flasche," versucht der Diener zu trösten.

„Nein, nein, unmöglich! Rennen und jagen Sie hinunter, Franz — aber so schnell Sie können — und holen Sie die Gläser!"

Fräulein Berger ist ganz konfus geworden. Ihr Kragen rutscht nach der Seite, die Haubenbänder lockern sich und flattern ehrgeizig ins Weite.

„Schnell, schnell!" drängt sie aufgeregt, als Franz noch keine Anstalten zur Umkehr macht.

„Na, ein Vergnügen oder sowas ist das nicht — bei der Hitze," brummt Franz, den sich tief hinabziehenden Schlängelweg entlangblickend. „Da unten kommen sie auch schon alle angewackelt. Zuerst der olle Biesemann und der famose Rolfs. Dann der Herr Italiano und weiter hinten die Damen." . . .

„Um Gotteswillen! Sie laufen Ihnen ja gerade in die Hände!" stöhnt Fräulein Berger. „Rasch hinunter durchs Gehölz! Lieber einen kleinen Umweg!"

„Bon! Passen Sie inzwischen nur auf die Körbe auf!"

Mit einer komischen Grimasse schiebt Franz das Eichengezweig auseinander und bahnt sich so einen Weg durch das dichtbelaubte Gebüsch.

Es war höchste Zeit.

Soeben nähern sich Biesemann und Rolfs — beide in eifrigem Gespräch.

„Nee, nu här'n Se aber mal uff mit den Dischkuhr!" sagt gerade Biesemann halb spöttisch, halb ärgerlich. „Nu hab' ich bald genug!"

Rolfs trägt eine heitere, fast ausgelassene Miene zur Schau.

„Ich bin noch lange nicht fertig, Herr Biesemann."

„Schoof'ln hat er sich benomm'n, d'r Dahlheim — geradezu schoof'ln!"

„Aber denken Sie nur —"

„Gar nischt werd gedacht! So enne Sorte wie d'r Dahlheim, die muß mer mit Verachtung straf'n. . . . Ich möchte mal vier Etasch'n hoch wohn', bloß damit ich'n von der Höhe 'nunt'rschmeiß'n könnte' wenn 'r mal zu mir 'nuffgekleddert käm!"

Aengstlich, die Hände fest zusammengepreßt, sitzt Fräulein Berger auf ihrem Stein.

Jetzt bemerkt Biesemann die kleine, in sich zusammengesunkene Gestalt.

„Ach, da sin Se schon mit'n Picknick, Freilein Berger! Ham Se alles hibsch in Ordnung? Wein, Brat'n un de Gläser?"

Die alte Dame zittert am ganzen Körper. Abgewandten Blicks stottert sie:

„Ja — es ist alles in Ordnung, Herr Biesemann."

„Wo steckt'n d'r Franz?"

Die Verlegenheit der Alten wächst.

„Der Franz? . . . Hm — ach ja, der wollte mal — hm — auf den Aussichtsturm dort steigen."

„Itze, wo 'r de Körbe trag'n soll — der Lump! . . . Hernach'ns abber hibsch pinktlich uff'n Post'n! Verstand'n?" Und zu Rolfs gewendet, setzt er halblaut mit einer humoristischen Handbewegung nach der alten Dame hinzu: „Da sitzt se nu un schwitzt Trübsal — das olle Reg'nwett'r!"

Die beiden Herren steigen weiter.

„Sie sind aber heute wirklich schlecht gelaunt," meint Rolfs ein wenig spöttisch.

Biesemann ignoriert diese Bemerkung. Sein ausgestreckter Finger deutet auf einige in der Ferne auftauchende, halbzerfallene Mauern.

„Seh'n Se, das is Se nu de berühmte Ruine!"

„Das hab' ich mir fast gedacht," lacht Rolfs.

„Zu den Loch dort, da hat's Edelfreilein ihr'n blond'n Kopp 'nausgesteckt, wenn se sich ihr'n Ritter 'ruffehnte . . . un in den eh'maligi'n Brautzimm'r, da mach'n mer hernach'n 's Bicknick." Er bleibt stehen. „Seh'n Se, da hint'n, da guckt ä Turm 'nunner ins Thal . . . ä bissel rechts, da drängt sich's Gehölze 'ran — de Eechen un de Buch'n . . . weit'rhin, ä bissel links, fin ä paar hibsche Bänke . . . Da kann mer iebrall hingeh'n!"

Rolfs lächelt ironisch.

(Fortsetzung folgt.)

Der erste Gesangwettstreit deutscher Männer-Gesangvereine in Kassel.

P.B. **Kassel**, im April 1899.

In den Tagen vom 25.—28. Mai d. J. wird in der Residenzstadt Kassel der erste Gesang-Wettstreit deutscher Männer-Gesangvereine um den von Sr. M. dem Kaiser gestifteten Ehrenpreis stattfinden.

Bezüglich des Wettstreites und der Verteilung der Ehrenpreise sind die nachfolgend aufgeführten Allerhöchsten Bestimmungen getroffen worden:

Die zum Wettstreit zugelassenen Vereine werden in numerisch möglichst gleichen Abteilungen vereinigt, über deren Zusammensetzungen das Los entscheidet. Die Mitteilungen über das Ergebnis der von der musikalischen Kommission vorzunehmenden Verlosung an die beteiligten Vereine erfolgt ein Vierteljahr vor dem Wettsingen.

Sechs Wochen vor letzterem wird den Vereinen ein zu diesem Zweck komponierter Preischor aufgegeben, der keine Soli enthalten darf. Mit dem Vortrage dieses Preischores beginnt das Wettsingen.

Die aus dem Wettkampfe jeder einzelnen Abteilung hervorgehenden zwei besten Vereine streiten im engeren Wettbewerb um den Wanderpreis. Hierfür wird den Vereinen ein zweiter Preischor gegeben, der im Volkston gehalten und zu dessen Einübung eine Stunde Zeit bestimmt ist. Außerdem hat jeder Verein noch einen Chor nach eigener Wahl zu singen. Den Vereinen ist es aber nicht gestattet, einen Chor zu wählen, mit welchem sie schon bei früheren Wettstreiten einen Preis errungen haben. Die endgiltige Beurteilung erfolgt unter Berücksichtigung aller von den betreffenden Vereinen erzielten Leistungen. Der in einem Kleinod aus edlem Metalle bestehenden Ehrenpreis wird während der Zeit des Besitzes von dem Vorsitzenden des Vereins bei festlichen Gelegenheiten um den Hals getragen. Ein dreimaliger Sieg, wenn auch nicht hintereinanderfolgend, bringt das Kleinod in den dauernden Besitz des Vereins, anderenfalls wird bei der Abgabe der Name des Vereins mit der Jahreszahl seines Sieges auf dem Kleinod vermerkt. Der Verein, welcher in den dauernden Besitz des Ehrenpreises gelangt ist, darf an ferneren Wettstreiten um den Ehrenpreis nicht mehr teilnehmen.

Außer dem Wanderpreis können andere, von Vereinen, Städten und besonderen Gönnern zu stiftende Preise an die Sieger der einzelnen Abteilungen und an den zweiten Sieger des engeren Wettstreites erteilt werden.

Das Programm für den Sängerwettstreit ist wie folgt festgestellt:

Donnerstag, den 25. Mai, abends 8 Uhr: Konzert in der Festhalle zur Begrüßung der Gäste, veranstaltet vom hessischen Sängerbund unter Mitwirkung der Königlichen Theaterkapelle. — Freitag, den 26. Mai, vormittags 10 Uhr: Wettsingen der 1. Gruppe; nachmittags 3 Uhr: Wettsingen der 2. Gruppe. — Samstag, den 27. Mai, vormittags 9 Uhr: Wettsingen der 3. Gruppe; nachmittags 3 Uhr: Engere Konkurrenz unter den 6 besten Vereinen. Hieran unmittelbar anschließend nach einer kurzen, für die Beratung der Preisrichter freizuhaltenden Pause: Preisverteilung. Abends großer

Kommers in der Festhalle. (Für den 28. Mai, Sonntag, ist außerhalb der offiziellen Tagesordnung noch ein großes populäres Konzert mit Restauration als Abschluß der Festlichkeiten vorgesehen.)

Die Preisverteilung wird voraussichtlich von S. Maj. dem Kaiser in Gegenwart geladener Gäste Allerhöchst selbst vorgenommen werden. Seine Majestät wird dem Vernehmen nach in dem hiesigen Palais am Friedrichsplatz Wohnung nehmen. Eine Beschreibung des von S. Maj. dem Kaiser gestifteten Ehrenpreises folgt hier:

Der von S. Maj. dem Kaiser gestiftete Ehrenwanderpreis für deutsche Männergesangvereine lehnt sich der Form nach an die alten Ehren- und Ordensketten an. Stilistisch vollkommen eigenartig, erinnert der Entwurf an die überaus reizvollen Goldschmiedearbeiten der spätrömischen, merovingischen und fränkischen Perioden, an jene wunderbaren Schmuckgegenstände, welche stets das Entzücken des Kenners hervorrufen und welche in ihrer Technik unerreicht sind. Die Kette selbst besteht aus jeweils drei verschiedenen Gliedern, von denen eins eine kleine Harfe, von einem Eichenkränzchen umrahmt zeigt. Das nächste viereckige Zwischenglied trägt in der Mitte den deutschen Adler mit Rubinen besetzt und bilden Goldspiralen den Uebergang zum folgenden Glied, das wieder von Eichenkränzchen umrahmt auf der einen Hälfte die Namen der hervorragendsten deutschen Liederdichter: Uhland, Arndt, Brentano, Körner und Scheffel, die andere Hälfte die Namen der bedeutendsten deutschen Lieder-Komponisten wie Brahms, Schumann, Schubert, Jensen und Koschat zeigt. In der Mitte der Kette ist ein Schildchen angebracht, auf dem der kernbeutsche Sängerspruch steht: „Im Liede stark, deutsch bis ins Mark." Darüber zwei germanische Schwerter durch einen Lorbeerkranz verbunden. An diesem Schild hängt an kräftigen Oesen das Kleinod mit dem Porträt Seiner Majestät in einem Kranz von deutschen Adlern und Eichenlaub, darunter die Inschrift: „Wilhelm, Rex Imperator." Drei Edelsteine, ein schwarzer, ein weißer Diamant und ein Rubin, die Farben des Deutschen Reiches, bilden den Abschluß. Links und rechts befinden sich zwei Kettchen aus gefaßten Rubinen, den Kaiserlichen Purpur versinnbildlichend. Den Schluß der Kette bildet eine thronende geflügelte Vittoria, welche mit gespreizten Armen den Lorbeerkranz den Sängern entgegenhält. Die ganze Kette in fein Dukatgold ausgeführt, ist in verschiedenen Goldtönen gehalten und sind neben Gold rote Rubinen und am Kleinod rotes Emaille verwendet, sodaß die Gesamtwirkung eine wahrhaft Kaiserliche genannt werden darf. Ausgeführt wurde die Kette, ein wahres Kleinod deutschen Fleißes, nach Entwurf von Prof. Anton Seder in Straßburg in dem bekannten Atelier des Hofgoldschmiedes Theodor Heiden in München.

Zu Preisrichtern sind vom Kaiser ernannt worden:

1. Prof. Dr. Karl Reinecke-Leipzig, 2. Prof. Dr. Bernhard Scholz-Frankfurt a. M., 3. Musikdirektor Brede-Kassel, 4. Prof. Dr. Franz Wüllner-Köln, 5. Generalmusikdirektor Hofrat E. v. Schuch in Dresden, 6. Generalintendant der K. bayer. Hofmusik Frhr. v. Perfall Exc. in München, 7. Hofrat Müller-Hartung in Weimar, 8. Musikdirektor Flügel in Breslau, 9. Erster Kapellmeister Dr. Muck in Berlin.

Außer dem Kaiserl. Ehrenpreis kommen eine Anzahl von kostbaren Ehrenpreisen zur Verteilung, welche von Fürstlichkeiten, Korporationen und Privatpersonen, sowie von der Stadt Kassel gestiftet worden sind.

An dem ausgeschriebenen Wettstreit werden sich die nachgenannten Vereine mit insgesamt ca. 3000 Sängern beteiligen, und zwar:

1. Männer-Gesangverein „Sanssouci" Dortmund, 2. Männer-Gesangverein Straßburg i. E., 3. Männer-Gesangverein Essen a. R., 4. Männer-Gesangverein Hannover, 5. Männer-Gesangverein „Polyhymnia" Dortmund, 6. Lehrer-Gesangverein Bremen, 7. Lehrer-Gesangverein Berlin, 8. Liedertafel in Gotha, 9. Männer-Gesangverein Potsdam, 10. Männer-Gesangverein „Frohsinn" Mühlheim a. R., 11. Männer-Gesangverein „Arion" in Mühlhausen i. Thür., 12. Männer-Gesangverein Köln a. Rh., 13. Männer-Gesangverein Erfurt, 14. Männer-Gesangverein „Concordia" Aachen, 15. Lehrer-Gesangverein Magdeburg, 16. Sängerchor des Turnvereins in Offenbach a. M., 17. Männer-Gesangverein „Concordia" in Essen a. R., 18. Liederhalle in Karlsruhe.

Da der Gesang-Wettstreit das lebhafteste Interesse in den weitesten Schichten des deutschen Volkes erregt, so werden gewiß außer diesen Sängern viele Tausende von Fremden zum Gesang-Wettstreit die Stadt Kassel aufsuchen. Es ist seitens der Eisenbahn-Verwaltung in Aussicht genommen, von allen Orten, aus welchen Sänger sich an dem Sängerwettstreit beteiligen (insbesondere aus Dortmund, Straßburg i. E., Essen a. R., Hannover, Bremen, Berlin, Gotha, Potsdam, Mühlheim a. R., Mühlhausen i. Th., Köln, Aachen, Magdeburg, Offenbach a. M., Karlsruhe 2c.) Sonderzüge nach Kassel verkehren zu lassen. Die Benutzung dieser Züge, für welche eine verlängerte Giltigkeitsdauer gelten wird, soll allgemein zu einfachen Fahrpreisen gestattet werden. Für das Fest werden seitens der Residenzstadt Kassel die großartigsten Vorbereitungen getroffen.

Die Leitung und Vorbereitung des ganzes Festes ist einem aus 50 angesehenen Bürgern bestehenden Ortsausschuß anvertraut, dessen Mitglieder S. M. der Kaiser und König selbst ernannt hat.

Seitens der Stadt Kassel wurde zu den Kosten des Festes bis jetzt schon ein Kredit von 150000 M. zur Verfügung gestellt.

Zur Abhaltung des Gesang-Wettstreits wird im Anschluß an das im herrlichen Aue-Park gelegene Orangerie-Schloß eine Festhalle mit einem Kostenaufwand von ca. 120 000 M. erbaut; in dieser Festhalle befinden sich die Kaiserlichen Logen, die Loge für die Ehrengäste, das Preisrichter-Kollegium, das Podium für die Sänger, sodann Logen und Sitzplätze für das zuhörende Publikum u. s. w. Die Festhalle ist im ganzen für einen Besuch von 6000 Personen vorgerichtet. Im unmittelbaren Anschluß an die Halle befinden sich Versammlungssäle für die beteiligten Gesangvereine, Räume für die Vertreter der Presse, Post-, Telegraphen- und Telephonanstalten, Feuerwehr u. s. w.

Die Hauptrestauration befindet sich in dem Orangerieschloß mit den sich an dasselbe anschließenden prächtigen Terrassen. Ferner kommen große Restaurations-Zelte neben dem Orangerie-Schloß zur Aufstellung, in welchen viele Tausende von Fremden verpflegt werden können. Der Restaurationsbetrieb ist Unternehmern übertragen, welche schon mehrfach den Wirtschaftsbetrieb bei ähnlichen Unternehmungen mit dem besten Erfolg geführt haben und welche sich eines ausgezeichneten Rufes erfreuen.

Das Ortskomitee entwickelt selbstredend schon seit Monaten eine rege Thätigkeit.

Aus der Mitte des Gesamt-Komitees sind Einzel-Ausschüsse gebildet; insbesondere ein Haupt-Ausschuß, Verpflegungs-, Wohnungs-, Finanz-, Preß-, Dekorations-Ausschuß u. s. w. Eine sehr wichtige Aufgabe fällt hierbei naturgemäß dem Wohnungs- und Verpflegungs-Ausschuß zu, da es gilt, in den Tagen des Gesang-Wettstreits für viele Tausende von Sängern und Fremden Unterkunft und Verpflegung zu verschaffen.

Bei den hiesigen lokalen Verhältnissen — Kassel zählt nach seiner Vereinigung mit dem Vorort Wehlheiden über 100 000 Einwohner — ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß auch in bezug auf Wohnung und Verpflegung allen Wünschen zu angemessenen Preisen gerecht zu werden man in der Lage sein wird, falls rechtzeitig die erforderlichen Anmeldungen einlaufen.

Der Vertrieb der Eintrittskarten zu dem Gesang-Wettstreit wird in nächster Zeit beginnen und werden diesbezügliche Veröffentlichungen veranlaßt werden.

Der gesamte Vertrieb dieser Billete erfolgt in der besonders errichteten Geschäftsstelle für den Gesang-Wettstreit im hiesigen Rathaus, Zimmer Nr. 14. Der Preis der Plätze — alle Sitzplätze sind nummeriert — ist wie folgt festgesetzt:

Balkonlogen, jede Loge enthält 4—7 Plätze	1 Platz	= 50	M.
Balkonsitze der ersten 4 Reihen	1 „	= 25	„
„ übrigen „	1 „	= 20	„
Saalsitze der ersten 10 Reihen	1 „	= 20	„

Diese Preise verstehen sich für die Dauerkarten, berechtigend zum Besuch sämtlicher Veranstaltungen. (Bei den Saalsitzen ausschließlich Kommers.) Für die übrigen Saalplätze, für welche Karten zu jeder einzelnen Veranstaltung ausgegeben werden sollen, findet die Bekanntgabe der Preise demnächst statt. Aller Voraussicht nach werden derartige Plätze nur in beschränkter Anzahl zur Verfügung stehen. Festgesetzt sind auch die Preise dieser Plätze bereits und zwar:

a) für den Begrüßungs-Abend	5	M.
b) „ das Wettsingen, Freitag vormittag	3	„
c) „ „ „ „ nachmittag	3	„
d) „ „ „ Samstag vormittag	3	„
e) „ „ Preisfingen mit Preisverteilung	6	„

Außerdem sollen noch Karten für Sitzplätze unter dem Balkon zum Preise von 1.50 M. und Stehplätze zum Preise von 1 M. ausgegeben werden.

Kunst und Wissenschaft.

* **London**, 16. April. Sardous neues, eigens für Henry Irving geschriebenes Drama „Robespierre", wurde gestern abend im Lyceumtheater zum erstenmale mit sehr großem Erfolge aufgeführt. Irving selbst, der nach langer, zumteil durch schwere Erkrankung veranlaßte Abwesenheit in dieser Premiere zum erstenmale wieder auftrat, wurde stürmisch begrüßt, ebenso Ellen Terry. Sardous neues Drama ist reich an effektvollen Scenen, worunter das Fest des obersten Wesens, sowie die stürmischen Sitzungen des Wohlfahrtsausschusses des Nationalkonvents am meisten wirkten. Irving, der den Robespierre äußerst charakteristisch zur Darstellung brachte, dankte zum Schlusse, auch im Namen Sardous, der selbst nicht zur Aufführung nach London gekommen war. (Freff. Ztg.)

Litterarisches.

* Rudyard Kipling, der in seinen beiden „Jungle Books" die Tierwelt des indischen Dschungels so köstlich geschildert und dem menschlichen Empfinden nahegebracht hat, ist auf dem Gebiete der Märchendichtung in seinem neuesten Buche „The Day's Work" einen bedeutsamen, merkwürdigen Schritt weiter gegangen. Es sind darin zwei Erzählungen, in welchen der Dichter sogar den Gebilden der modernen Technik eine Seele und die Gabe des Sprechens beilegt. In „Das Schiff, das sich selbst fand", bekommen alle Bestandteile eines zum erstenmale in See gehenden Dampfschiffes Leben und Sprache und